Ski-Wett-Kämpfe

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **16 (1940-1941)**

Heft 37

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-712816

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vögeln hat, zum «Wellensittich». Einer bekam es auf einer Nachtpatrouille mit der Angst zu tun und heißt seitdem «Schlotterbeck» und zwei enragierte Jasser kennt man unter «Schufle-Chrüz» und «Egge-Dam». Schütz Hiltbrunner betreibt zu Hause das ehrsame Gewerbe eines Handelsmannes — in der Kompanie ist er dafür der «Hütz». Schütz Trösch hat das Pech, nur neun Finger sein eigen zu nennen und hört deshalb auf den Namen «Neun-Finger-System». Einem Gfr. von dunkler Hautfarbe wird «Joe Louis» gerufen und Schütz Günther mit seiner Aufwärtsnase ist bekannt als «Näsi» und da er hin und wieder auch Gerüchte verbreitet, als «Schwarzsender». Schütz Beyeler wird abgeändert in «Wäspi» und Leuenberger, der in Zivil Müller ist, wurde zum «Mehlsack». Hat einer etwas zuviel ins Glas geguckt, dann hat er je nach Befinden entweder einen «Küferschurz» oder ein «Beizefaß» verschluckt. Zum «Ski-Indianer» wurde Schütz F., weil er während einer Skitour etwas ganz Notwendiges verrichten sollte und hierfür mit seinen Skiern in Stemmstellung, selbst aber in Hockstellung ging. Daß ihm dabei plötzlich die Bretter absausten, schuf ihm, seinem damaligen Aussehen entsprechend, den heutigen Namen. Schütz Widmer hat eine anständige Glatze und braucht deshalb zum Haarschneiden die Mütze nicht abzuziehen und Schütz v. J. ein künstliches Gebiß, was ihn in die Lage versetzte, beim Zähneputzen pfeifen zu können. So wie bei uns, wird es wohl in allen Kompanien sein. Und wohl kaum einer von uns möchte diesen derben, aber soldatischen Humor — diesen Sorgenbrecher missen.

Der Leutnant ist tot!

Von **Wm. Herzig.**

Wie oft in diesen Kriegen mag der alarmierende Ruf «Unser Leutnant ist tot!» die Reihen eines Zuges durcheilt haben?! 36 Mann wurden plötzlich ihres Führers beraubt. Welcher Art mag wohl die Reaktion auf diese Tatsache sein?

Eine nicht ausgebildete Truppe wird immer von ihren Vorgesetzten abhängig sein. Sie wird nichts unternehmen, ohne den treibenden Motor des Unteroffiziers oder des Zugführers zu spüren. Im Kriege kann es aber vorkommen, daß dieser Motor von einer Sekunde auf die andere ausgeschaltet wird — nicht mehr funktioniert. Was dann? Bei der oben angedeuteten Truppe wird sich zweifellos eine Krisenpsychose ausbreiten. Man fühlt sich «führerlos», man «schwimmt» und die logische Folge ist ein allgemeines «sauve qui peut!».

Ein guter Soldat aber ist in erster Linie ein selbständiger Soldat. Ein Kämpfer, der gegebenenfalls auch selbstverantwortlich, initiativ handeln kann, wenn es die Situation erfordert. Fällt der Leutnant oder der Gruppenführer aus, dann wird dieser Mann ungeachtet seines Grades, den er bekleidet oder nicht bekleidet, mutig und selbständig handelnd in die Lücke springen und durch sein Beispiel die Kameraden mitreißen. Die Kriegsgeschichte aller Zeiten ist voll derartiger Beispiele mutigen, selbstverantwortlichen Soldatentums. Das «Hohe Lied vom braven Mann» wird auch in der mörderischen Schlacht gesungen.

Die Selbständigkeit im Handeln ist eine Frage der Ausbildung. Ein Problem, das zweifellos im Vordergrunde aller erzieherischen Erwägungen und Ueberlegungen steht. Für die Armee eines kleinen Landes ist es geradezu ein Problem von entscheidender Wichtigkeit. Die Feststellung, daß unsere Kriegsführung in erster Linie auf dem Können des Einzelkämpfers basiert, ist absolut nicht abwegig. Wir werden kaum jede Patrouille, jeden Stoßtrupp und jedes Spähtruppunternehmen unter die direkte Führung eines Offiziers oder Unteroffiziers stellen können. Wir werden auf den einzelnen Mann angewiesen sein, der damit eine gewaltige Verantwortung aufgeladen bekommt. Um den erhaltenen Auftrag aber befehlsgemäß ausfüllen zu können, braucht es ein hohes Maß an Selbständigkeit. Und dieses letztere kann nur in einer wirklichkeitsnahen, unprovisationsfreien Ausbildung anerzogen werden. Improvisation in der Ausbildung ist Selbstmord im Krieg! Eine bittere Wahrheit. Männer, die mit wirklichkeitsfremden Theorien ausgebildet werden, versagen in der ersten kritischen Situation, die der Ernstfall hervorbringen wird.

Wirklichkeitsnähe ist vor allem Respekt vor dem feindlichen Feuer, vor Flieger und Panzer, ist gefechtsmäßig richtiges Verhalten. Im Krieg hat nur d a s Bestand und zeitigt Wirkung, w a s durch die Ausbildung in Fleisch und Blut übergegangen ist. Jede andere Mentalität muß gegebenenfalls mit kostbarem Blut bezahlt werden.

Ein kriegsgenügender Soldat wird sich durch den Ausfall seines Führers nicht beirren lassen. Ueber allem steht der Befehl und er besitzt das Können, diesem Befehl unter allen Umständen nachzuleben. Nehmen wir uns hier die tapfern Finnen und die Griechen zum Vorbild! Nicht unwesentlich ist ferner, daß jeder Soldat vor Eröffnung einer Kampfhandlung genau über das zu erreichende Ziel orientiert ist. Ein unorientierter Soldat ist ein toter Soldat! Er nützt nichts — gefährdet im Gegenteil das Leben seiner Kameraden.

Nützen wir deshalb die Zeit! Bereiten wir uns vor, auf daß jeder Zeitpunkt uns auf der Höhe unserer schweren Aufgabe finde!

SKI-WETT-KÄMPFE

In einem Berner Oberländer Gebirgs-Füsilier-Bataillon fanden Freitag und Samstag, den 2. und 3. Mai 1941, als Abschluß einer längern Periode skitechnischer Ausbildung, Skiwettkämpfe in 2000 m Höhe statt.

Der **Einzellauf** führte über eine Strecke von 13 km mit ca. 320 m Steigung und ebensoviel Abfahrt. Es war eine prächtig angelegte Route, in der ersten Hälfte kleinere Abfahrten im Wechsel mit Flachlaufstrecken, im zweiten Teil vornehmlich Aufstieg.

Von den 78 Startenden, rekrutiert aus allen Kpn. des Bat. durchfuhren 77 Läufer das Ziel. Von allem Anfang an war sich jedermann darüber klar, daß es einen harten Kampf absetzen werde, ging es doch um die Erringung der Bat.-Skimeisterschaft. Nach Bat.-Befehl sollte nämlich derjenige Skimeister werden, welcher den Einzellauf gewinnt und beim Patr.-Lauf das Ziel erreicht. Tatsächlich konnte während des ganzen Laufes ein unerhörter Einsatz nicht nur bei den Meisterschaftsanwärtern, sondern nachgerade bei allen Läufern festgestellt werden. Und dies gestaltete den Wettkampf besonders wertvoll.

Die Zeiten wurden gegenüber allen Voraussagen unterboten. In der glänzenden Zeit von 58 Min. 11 Sek. und mit einem Vorsprung von beinahe 2 Min. auf den Zweiten, erreichte Wm. Wandfluh, I. Kp., als Bester das Ziel und sicherte sich dadurch unbestritten die Skimeisterschaft gegenüber seinen gefährlichsten Gegnern, Kpl. Ingold, Füs. Bäßler, Oblt. Moor und Lt. Matti.

Der **Patrouillenlauf** führte über die um 5 km und 250 m Höhendifferenz erweiterte Einzellaufstrecke. Gerade diese Zusatzstrecke gestaltete die Route bedeutend schwieriger und vor allem wegen Waldpartien interessanter. Nach 14 km, d. h. nach dem sehr langen Aufstieg erfolgte ein Schießen auf Ballonziele. Diese Aufgabe wurde durch den größten Teil der Patrouillen in hervorragender Weise gelöst, trotz der vorangegegangenen Großanstrengung rasch, militärisch und treffsicher. Um drei Ziele zu erledigen, brauchte beispielsweise die Patr. Ueltschi 3 Patronen und einen Zeitaufwand von 2 Min. 34 Sek. vom Zeitpunkt des Eintreffens auf dem Schießplatz bis zur Abmeldung. Scharf gekämpft um den Sieg wurde durch die Patrouillen der I. und IV. Kp. Während dann schließlich die erste Kp. von den sieben ersten Plätzen die Ränge I, II, III, V und VII belegte, sicherte sich die Mitr.-Kp. den IV. und VI. Platz. Der Bat.-Skimeister schnitt auch hier glänzend ab, indem er der Siegerpatrouille angehörte. Von 18 gestarteten Patr. wurden deren 10 von Offizieren geführt und mit Ausnahme einer einzigen Patr. erreichten alle das Ziel.

Die scharfen Prüfungen, die alle ohne jeglichen Unfall sich abwickelten, zeigten, daß der Ski-Ausbildungsstand des Bataillons wesentlich gestiegen ist und daß unsere Soldaten mit großer Hingebung und vollem Einsatz zu kämpfen verstehen.